

Deze spannende vraag stond binnen de tijdelijke tentoonstelling centraal. Het ging hierbij om alchemie, sprookjes, relikwieën, gebruiken rond de dood, orakels en magie. In aanvulling op de tentoonstelling werd bezoekers de mogelijkheid geboden om zelf creatief bezig te zijn met het thema in een kunstatelier.

Literatur

Ines Braun/Iris Stephan, Aberglaube. Moderne Kunst trifft archäologische Funde, Katalog zur Sonderausstellung im LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum. Hrsg. vom Förderverein des LWL-Museums für Archäologie Herne e.V. (Herne 2015).

Wildes
Westfalen

»Wildes Westfalen« – NABU und Archäologiemuseum machen eine Ausstellung

LWL-Museum für Archäologie, Herne

Susanne Jülich,
Michael Lagers,
Cornelia Moors

»Wildes Westfalen – Tierische Fotos und Funde« lautete der Titel einer kleinen Sonderausstellung im LWL-Museum für Archäologie in Herne, die vom 1. November 2015 bis zum 29. Mai 2016 zu sehen war (Abb. 1). Die Idee zu dieser tierischen Ausstellung stellte Prof. Dr. Dr. h.c. Torsten Capelle Anfang des Jahres 2014 der Museumsleitung vor: Westfälische Funde sollten unter dem Aspekt »Tiere« in einer kleinen Studioausstellung präsentiert und als zweiter Band der Reihe »Zeitschnitte. Funde und Forschungen im LWL-Museum für Archäologie Herne« publiziert werden.

Doch nicht nur Torsten Capelle plante eine tierische Ausstellung. Nahezu zeitgleich fragte die Naturfotogruppe des NABU-Stadtverbandes Herne an, ob es die Möglichkeit gäbe, einige Natur- und Tierfotos in einer Ausstellung zu präsentieren. Beide Vorschläge zusammengefasst ergaben das Konzept der Ausstellung, in der sich 70 Tierfotografien und etwa 90 archäologische und paläontologische Objekte in 18 Vitrinen gegenüberstanden. Die Exponate deckten ein weites zeitliches Spektrum ab, das vom 460 Millionen Jahre alten Trilobiten bis hin zu einem neuzeitlichen Glasbecher mit einer Jagdszene reichte. Knochen, Zubehör für die Tierhaltung, aber auch Tierfiguren und -darstellungen aus verschiedensten Materialien wie Ton oder Metall ermöglichten einen Einblick in die Tierwelt Westfalens in vergangenen Zeiten.

Jedes archäologische oder paläontologische Exponat sollte auch eine Entsprechung in der Tierfotografie finden. So lag der Zahn eines der ersten Haushunde neben Bildern heutiger Exemplare. Ausgestorbenen Tieren stellten die

Kuratoren heute lebende Verwandte gegenüber. So traf das Mammut aus Westfalen einen Elefanten aus Sri Lanka.

Im Ausstellungskonzept wurden zwei Fragen in den Vordergrund gestellt: Welche Tiere gab und gibt es in Westfalen? Und in welchem Verhältnis standen und stehen diese zum Menschen? Daraus entwickelten sich sechs Themengebiete, die die Besonderheiten von Kleintieren, domestizierten Tieren, »wirklich wilden« Tieren, Tieren im Wasser, Tieren der Lüfte und »rätselhaften« Tieren beleuchteten.

Abb. 1 Die Eröffnungsfeier der Ausstellung. Links sind die Fühlkästen im Mitmachbereich zu sehen (Foto: NABU/A. Ranft).



Beim Betreten der Ausstellung »Wildes Westfalen« warf die Großaufnahme einer Feldmaus erst einmal die Frage auf, was die Maus mit einem »wilden Westfalen« zu tun hat (Abb. 2). Kleine und unscheinbare Tiere wie Insekten, Schlangen oder Mäuse gab es schon immer und sie lebten bei und mit unseren Vorfahren oft viel alltäglicher als heute. Das belegten 2000 Jahre alte, von Mäusen angeknabberte Haselnusschalen, die eine Leihgabe des LWL-Römermuseums in Haltern waren. In diesem Bereich trafen die Besucher auch auf die ältesten Tiere Westfalens: drei Trilobiten, die 460 Millionen Jahre alt sind und aus dem Ebbengebirge stammen. Ihre heute noch lebenden weiter entfernten Verwandten sind z.B. Kellerasseln.

Den Kleintieren schlossen sich die domestizierten Tiere an, die ein ganz eigenes Verhältnis zum Menschen besitzen. Hier ging es darum, was Domestikation ist und warum der Mensch anfing, Tiere zu zähmen und nach seinen Vorstellungen zu züchten. Sie dienten

als Arbeitskraft (Abb. 3), lieferten Nahrungsmittel wie Fleisch oder Milch, schützten das Eigentum oder waren Hilfe bei der Jagd. Es lebten aber nicht nur die domestizierten Tiere, sondern auch ihre wilden Verwandten in Westfalen, wie der Wolf. Bei diesem Beispiel wurde das unterschiedliche Verhältnis des Menschen zum Wild- und Haustier besonders deutlich. Der Hund war und ist der beste Freund des Menschen, der Wolf so unbeliebt, dass er in Westfalen ausgerottet wurde. Erst langsam ist der Wolf auf dem Weg zurück in unsere Wälder.

Andere wilde Tiere wurden vom Menschen gejagt, wie Rehe, Hirsche oder Elche, oder waren – wie der Wolf – Nahrungskonkurrenten und Bedrohung. Hierzu gehörten u.a. Höhlenbären, Höhlenhyänen und Höhlenlöwen. Ganz besondere Highlights der Ausstellung waren die Funde der warmzeitlichen Tiere vom Haarstrang, wie ein Südelefant und ein Flusspferd, die als Leihgaben des LWL-Museums für Naturkunde in Münster kamen. Der Schädel eines Waldnashorns stammte aus dem Deutschen Höhlenmuseum Iserlohn.

Auch Fische und Muscheln, also Tiere des Wassers, standen schon immer auf dem Speiseplan der Menschen. Eine Harpune zum Fischfang, aber auch Froschknochen aus einer Feuerstelle an der Blätterhöhle belegen die Nutzung der Gewässer als Nahrungslieferant.

Im Themenbereich »Was bin ich?« wurde es mythisch. Hier ging es um Fabelwesen, um ihre Bedeutung für die Menschen und die Vorstellung, dass es die Tiere einmal gegeben hatte. Diese Wesen stellten die Fotografen der Naturfotogruppe vor große Herausforderungen: Wie soll man Fotos von Drache, Pegasus oder Einhorn machen? Mit Kreativität und Geduld lösten die Fotografen diese Herausforderung (Abb. 4).

Der letzte Bereich beschäftigte sich mit den Tieren der Lüfte. Viele Vögel hatten eine symbolische Bedeutung und wurden daher häufig dargestellt (Abb. 5). So begegneten sich eine Taubenfibeln als Zeichen des christlichen Glaubens, zwei Fibeln in Form eines stolzen Adlers und eine bronzenene Eule, die in der antiken Welt ein Zeichen für Weisheit war.

»Servus Cervus« – so lautete die Begrüßung im Mitmachbereich innerhalb der Ausstellung. Begrüßt wurden mit dieser Formel aber nicht die Besucher, sondern das Tier, das es zu finden galt. Während Latinisten, Jäger, klassische Philologen und Zoologen sofort erkannten, wer sich hinter dem versteckten Na-

Abb. 2 Auf prächtigen, zum Teil großformatigen Bildern zeigten die Mitglieder des NABU ihre Tierfotografien (Foto: NABU/P. Barwe).



Abb. 3 Pferdchen mit und ohne Reiter wie die aus Tecklenburg-Leeden wurden im Mittelalter in vielen Töpfereien hergestellt und von Kindern als Spielzeug genutzt (Foto: LWL-Museum für Archäologie/ S. Jülich).



menshinweis verbarg, mussten alle übrigen Tierforscher den Hinweisen nachgehen, um abschließend behaupten zu können: Cervus ist ein Hirsch!

Zur Lösung führten insgesamt je sechs verschiedene Tierschädel, Tierlaute, Fühlkästen und Exkremete. Nur ein Tier kam an allen Stationen vor und dieses musste erkannt werden. Die erste Aufgabe bestand darin, die Laute von Ratte, Ente, Elefant, Wolf, Hirsch und Bär zuzuordnen. Gelang dies, bot sich für die folgenden Stationen die Anwendung des Ausschlussprinzips an: Das Fehlen eines Elefantenschädels war offensichtlich. Auch die Ente konnte recht schnell ausgeschlossen werden, da in den Fühlkästen weder Schnabel noch Gefieder zu ertasten waren. Die Auswahl verengte sich also auf Wolf, Hirsch und Bär. Nachbildungen von Salamander und Kröte waren einfach zu erkennen, das Fell von Hirsch, Bär und Fuchs schwer auseinanderzuhalten. Die Abfrage der Schädel brachte letztendlich Gewissheit: Keiner war groß genug, um vom Wolf oder Bär zu sein. Somit blieb nur noch der Hirsch als infrage kommendes Tier übrig. Die Exkremete stellten lediglich eine Zusatzaufgabe für geübte Losungsspezialisten dar. Um nun das Ergebnis zu überprüfen, stand eine Kiste mit einem Zahlenschloss bereit. Jedes Merkmal war mit einer Nummer versehen und in der richtigen Reihenfolge bildeten die Nummern den Schlüssel zur Lösung des Rätsels. Die Kiste öffnete sich und Cervus stellte sich vor – als Hirsch.

Neben der bewährten Vortragsreihe des Fördervereins gab es auch wieder Begleitprogramme, Familiensonntage und eine lange Museumsnacht zum Thema Tiere.

Summary

The special exhibition »Wildes Westfalen – Tierische Fotos und Funde« [Wild Westphalia – animal photographs and finds] combined animal photography with archaeology and palaeontology. The relationship between humans and animals was the key focus, as was the question which animals had once lived here. At the museum education point in the centre of the exhibition, visitors were asked to identify a particular animal, a stag, based on four different features.



Abb. 4 Eine besondere Herausforderung an die Fotografen: Bilder von Fabelwesen, wie z. B. Drachen (Foto: NABU/C. Schäfer).

Abb. 5 In der Antike galt der Pfau als Luxusvogel – ein passendes Motiv für das römische Trinkgeschirr aus Castrop-Rauxel (Foto: LWL-Museum für Archäologie/S. Jülich).



Samenvatting

De tijdelijke tentoonstelling »Wildes Westfalen – Tierische Fotos und Funde« legde een verband tussen fotografie van dieren, archeologie en paleontologie. De relatie tussen mens en dier, en de dieren die hier ooit leefden, stonden hierbij centraal. In het kader van bezoekerseducatie werd hen de mogelijkheid geboden om binnen de tentoonstelling het hert op basis van vier verschillende kenmerken identificeren.

Literatur

Torsten Capelle, Wildes Westfalen – Tierische Fotos und Funde. Zeitschnitte. Funde und Forschungen im LWL-Museum für Archäologie Herne 2 (Herne 2015).